# Zwischen Kreativität und Konkurrenz

## Frankreich zählt Tausende von Festivals

Bettina de Cosnac*

**» Die französische Festivalproblematik wird meistens an den Musikfestivals festgemacht, denn sie sind die traditionsreichsten in Frankreich. Sie lässt sich aber extrapolieren, wobei Statistiken und Auskünfte nur schwer zu bekommen sind – eine Folge des Wildwuchses. 2 200 Festivals gibt es nach Auskunft der Kulturzeitschrift *La scène.* Ein *Guide des festivals* spricht gar von 6 000.**

**C'est la fête**

Le nombre de festivals en France est estimé à environ 2 200, certains parlent même de 6 000 manifestations, ce qui traduit bien la difficulté de donner une définition précise de la notion de festival. L'article évoque la querelle classique des anciens et des modernes sur le centralisme et cite quelques exemples régionaux, comme celui du Limousin qui compte une soixantaine de festivals (danse, théâtre, cinéma, musique) entre juin et septembre, soit plus que la moyenne calculée par région en France. L'Etat a réduit sa subvention aux festivals de 16,36 millions d'euros en 2010 à 16,23 millions d'euros en 2011.

Réd.

Die Begrifflichkeit und Definition eines Festivals scheint nicht eindeutig. Gilt ein organisiertes kulturelles Wochenendprogramm beispielsweise schon als kleines Festival? Oder muss es mehrere Wochen- bzw. Wochenenden dauern? Die Definition des Kulturministerium ist klassizistisch geprägt: neben *„Fest"* (was bedeutet Fest?) und *„vergänglichen Freuden"*, fordert es die *„Einheit von Zeit, Ort und Aktion"*. Eine etwas schulmeisterhafte Definition, die an die einer klassischen Tragödie oder Komödie erinnert. Einhellig werden die *Chorégies d'Orange* (1869) als erstes Festival Frankreichs anerkannt. Im Pariser Kulturministerium fühlt sich indes keiner für Festivals zuständig. Ein exklusiver Ansprechpartner fehlt. Immerhin gibt es dort eine Statistik der Subventionen: mit insgesamt 16,36 Millionen Euro bezuschusste der französische Staat 2010 die aufgelisteten Festivals. 2011 wurde das Budget auf 16,23 Millionen gekürzt.

Der Löwenanteil mit über 3 Millionen Euro floss in Avignons renommiertes Theaterfestival sowie das lyrische Festival von Aix-en-Provence. Über eine Million erhielt das interdisziplinäre *Festival d'Automne de Paris.* Eine halbe Million bekam das Internationale Theaterfestival *de la Francophonie* im Limousin! Der Rest verteilt sich in große und weniger große Summen über das Hexagone und verschiedene, teils originelle Festivals und Disziplinen: *Jazz unter Apfelbäumen* (Basse Normandie), *Sommerernte* (Zirkusfestival in Lothringen), *Solidarité SIDA* (Musikfestival in der Ile-de-France).

Mindestens drei Fragen und ihre Antworten birgt diese Statistik:

1. Weshalb ist Jazz in Frankreich so beliebt, dass ein Dorfbürgermeister und Abgeordneter seine älteren Einwohner mit Jazz beglückt? Offensichtlich wird Jazz vom Staat bevorzugt gefördert.
2. Weshalb werden manche Regionen mehr gefördert? Vielleicht weil sie besonders kreativ sind,

* Dr. phil. Bettina de Cosnac lebt als freie Journalistin und Buchautorin in Frankreich.

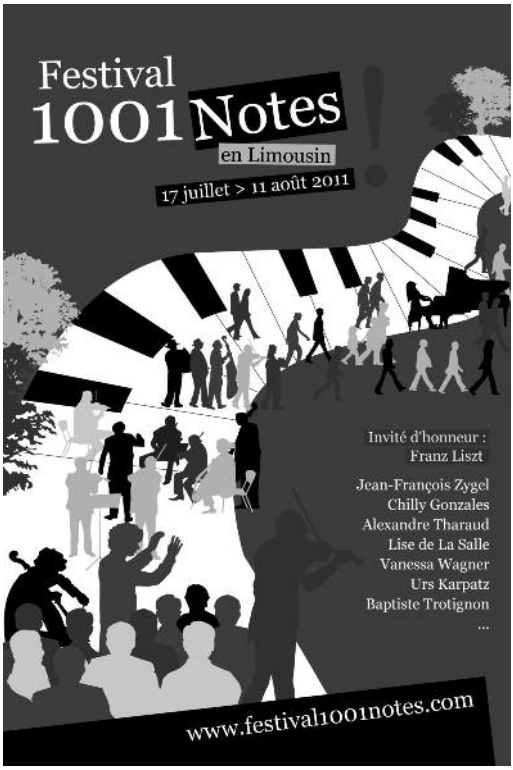
z. B. mit Marionettentheater, Straßenkunst oder einem Festival der Abteien im Poitou-Charentes. Oder aber, weil deren Abgeordnete besonders rührig sind und das richtige Parteibuch sowie die besseren Verbindungen haben.
3. Weshalb bekommen Musikfestivals insgesamt das meiste Geld? Weil sie anscheinend am gängigsten und häufigsten sind.
Eine letzte Frage: Wo findet man die unter dem Begriff *Région* in der Statistik erfasste und bezuschusste DGCA? Die Abkürzung bezeichnet eigentlich die 2007 von Kulturminister Frédéric Mitterrand initiierte und im November 2010 kreierte *Direction générale de la création artistique.* Sie hat verschiedene exekutive Untergruppen, sogenannte *opérateurs.* Die DGCA organisiert aber auch die *Fête de la Musique,* die *Force de l'Art* und die *Monumenta.* Im Ministerium gab es keine Erklärung dazu.

## Regionale Beispiele

Der Limousin liegt abseits von Frankreichs Touristenströmen – ein paar Niederländer, ein paar Briten, Pariser, die in ihre Heimat reisen. Die Agrarregion im Herzen Frankreichs ist auf Einheimische und Familien eingestellt. Doch die grüne Idylle aus Limousin-Kühen, Maisfeldern und Mischwäldern trügt: im Sommer wird die Region zum großen Fest. Etwa 60 Festivals finden hier von Juni bis September statt. Landesweit gesehen, liegt der Limousin damit etwas über dem Festivaldurchschnitt pro Region, meint der Präsident des *Conseil régional du Limousin,* Jean-Paul Denanot. Und er ergänzt euphorisch: *„Es können ruhig noch mehr werden. Das belebt unsere Region."*

Die Palette der Festivals im Limousin ist weitgespannt. Sie reicht von Tanz über Theater, Kino bis hin zur Musik. Oper steht neben Jazz auf den Programmen; Klassisches neben Modernem. Besonders stolz ist der Präsident auf das Internationale Zirkusfestival in Nexon, wo sich eins der elf französischen Zirkuszentren befindet, sowie das internationale frankophone Märchenfestival *(Festival du conte national francophone).* Großzügig greift er in die Regionalschatulle und bezuschusst die Festivals mit etwa 1,1 Millionen Euro, ein Viertel seines Kulturbudgets. Eine Agentur für wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung berät ihn bei der Verteilung der Zuschüsse. Junge Festivals auf dem Weg der Professionalisierung werden besonders gefördert. Zusätzlich ließ er eine Anlaufstelle für die Festivals im Regionalrat schaffen.

Doch solche, an sich lobenswert liberalen, auf Kreativität und Initiative ausgerichteten Bemühungen, finden im Festivalmilieu nicht überall Anklang. Das *Festival de la Vézère* etwa, seit 31




Jahren fest in der Dordogne etabliert, wehrt sich gegen neue Festivals, sieht die Gefahr, dass ihm Publikum verloren geht und die Region, Institutionen sowie private Mäzene ihre Fördergelder auf andere verteilen. Die Zeiten sind ohnehin schwierig, angesichts der Kürzung staatlicher Subventionen, die noch in den 1960er- und 70er-Jahren reichlich flossen. *„Solche Befürchtungen sind unnötig",* meint Albin de La Tour, junger dynamischer Leiter des Festivals *1001 notes.* Mit seinem 2009 kreierten Festival gilt er als Konkurrent für die Vézère. Es ging aus der Fusion von zwei kleineren hervor, denn *„eine gewisse Größe muss man einfach haben, um zu leben und für Künstler attrak-*

*tiv zu sein"*. Und er gibt zu, dass der Zuschauer seine Kulturausgaben begrenzt. *„Im Schnitt gehen die Einwohner vielleicht zu ein, zwei Konzerten. Das reicht ihnen. Und die Pariser, die in den Ferien hierher reisen, zählen kaum. Sie kommen im Sommer ausschließlich um ihre Familien zu sehen. Das Festival-Angebot nutzen sie wenig."*

Im Grunde scheint es sich um die klassische *Querelle des Anciens et des Modernes* eines an Zentralismus noch immer gewöhnten Landes zu handeln. So fordert Pascal Escande, renommierter Leiter des Festivals d'Auvers-sur-Oise zunächst eine Bestandsaufnahme und Kartographierung der Festivals. Und vor allem ein dem Kulturministerium zugeordnetes staatliches *Observatoire des Festivals,* das die regionale Verteilung von Festivals begutachten und reglementieren sollte. Der Präsident des Regionalrates im Limousin wehrt ab. Aber auch Pascal Escande fühlt sich und sein Festival bedroht. Er hat es vor 31 Jahren als 24jähriger Musikstudent auf Anregung eines Pfarrers gegründet; als Kind schon hatte er das Festival von Menton besucht. Als Musikstudent an der Sorbonne entwickelte er seine Idee eines Festivals. In einer kleinen Dorfkirche der Ile-de-France wurde das Festival schließlich gegründet. Ziel war es, Spendengelder für eine Orgel aufzutreiben. Die Konkurrenz mit dem nahen Paris scheute er nicht. Denn für die Menschen aus der Pariser Region ähnelt ein Kulturabend in Paris gleich *„einer kleinen, mehrstündigen Expedition"*. 1985 kam mit der Programmgestaltung der damals unbekannten Barbara Hendricks der Durchbruch. Seitdem konzentriert er sich auf die Förderung junger Talente. Und um sein Publikum zu halten, fordert er, wie auch die Festivalleitung der Vézère, Exklusivauftritte von Künstlern – was diese naturgemäß ablehnen, denn sie leben von ihren Auftritten. Je mehr, desto besser. Der Festivalleiter vergisst bei seinen Forderungen, dass er selbst einmal seine Kreativität als Festivalleiter ausleben wollte. Und dass auch er sich neue Betätigungsfelder suchte, indem er vor zwei Jahren das *Annecy Classic Festival* übernahm. Dieses überlebt im Übrigen dank eines russischen Mäzens: *„Es geht mir auch um die Qualität eines Festivals",* räumt er ein, denn *„ein guter Leiter ist nicht immer ein guter Programmdirektor"*. Doch längst teilen sich viele Festivals die Arbeit in der Direktion. Teamarbeit statt Monopolisierung.

## Denkansätze einer jungen Generation

Im Grunde läuft es auf eines hinaus: Etablierte Festivals sollen durch einen Schutzwall, zu dem auch ein gefordertes staatliches Kulturgütesiegel – etwa *Label Chopin* oder *Liszt* – zählt, bewahrt und neue Initiativen möglichst im Keim erstickt werden, die misstrauisch beäugt und als Gefahr sprich Konkurrenz gesehen werden. Albin de la Tour weiß ein Lied davon zu singen. Nebenberuflich erwarb er ein Diplom für Kulturmanagement. Ein Orchesterchef sichtet das Programm des Festivals *1001 notes.* Er selbst segnet es ab, kontaktiert allerdings auch wie sein Programmdirektor Künstler und kümmert sich vor allem um die Vermarktung. Erfindungsreich initiiert er kommerzielle Querverbindungen wie Limousin-Reisen mit einem Golf-Musik-Package, ja sogar ein Festivalbier mit der Bezeichnung *LaDoRe,* und er sucht neue Marktlücken. Systematisch durchforstet er das Internet nach neuen Ideen, schließt andere Kultursegmente wie Film oder Literatur und Musik mit ein. *„Décloisonner"* ist sein Leitmotiv, dort wo andere Mauern errichten. Es sind Denkansätze einer jungen Generation, die mit Konkurrenzdruck aufgewachsen ist und sie als *„positiv empfindet"*. Kultur wird für sie längst nicht mehr als vom Staat getragene Politik verstanden, sondern als privatwirtschaftliches Management. 17 Veranstaltungen kosten ihn 250 000 Euro. Zweieinhalb Stellen hat er geschaffen. Sein Denken ist auf Rentabilität ausgerichtet: *„Subventionen sind wichtig. Es geht nicht ohne. Aber wir finanzieren uns zu 60 % selbst über den Kartenverkauf. Etwa 20 % gibt die Region. Der Rest kommt von der Europäischen Union oder von anderen Einrichtungen."* Langfristig will er noch unabhängiger werden. 2010 lockte er 4 500 Besucher. Und dass, obwohl noch ein drittes Musikfestival, das Festival *du Haut Limousin,* in der Region aktiv ist. Sein ehrgeiziges Ziel: *„In zehn Jahren wollen wir so etwas wie das* Festival d'Avignon *im Limousin sein. Eine Begegnungsstätte für Künstler, Professionelle und Publikum. Ein Förderer vor allem von Kreationen. In Frankreich fürchten wir uns noch zu sehr vor Kreationen."*